

1. EINLEITUNG

Am Sankt Martinstag des Jahres 1509, dreißig Jahre nach der Erlangung des Bürgerrechts und dem Beginn seiner Handelstätigkeit in Lübeck, verfasste der nunmehr bejahrte Krämer Hinrik Dunkelgud ein letztes vollständiges Testament. Dieses trug er, wie auch die acht vorherigen Versionen, in sein Rechnungsbuch F ein, das einzige aus seinem Besitz erhaltene Geschäftsbuch.¹ Neben dem Legat für Wege und Stege, den frommen und karitativen Vergabungen sowie den Vermächtnissen für seine Verwandten und Bekannten schrieb er zum wiederholten Male Stiftungen für das Birgittenkloster Marienwohlde vor Mölln fort, dessen großer oder vielleicht größter Förderer er bereits um die Jahrhundertwende gewesen war.² Aus demselben Jahr stammt eine Liste im Rechnungsbuch, in der Hinrik Dunkelgud akribisch den Wert aller seiner Zuwendungen, beispielsweise für die Errichtung eines eigenen Altars und den Kauf von liturgischen Geräten, aufzählte, die er im Laufe der Jahre für Marienwohlde geleistet hatte.³ In ihrer Gesamtheit zeigen diese Bestimmungen, dass Hinrik Dunkelgud als ein frommer Lübecker Stadtbürger seinen Verpflichtungen innerhalb der Stadtgemeinde und seines Familien- und Bekanntenkreises nachkam. Zudem erwartete er als Stifter für seine Zuwendungen die entsprechende Gegenleistung in Form von Fürbitten für sein Seelenheil.⁴ In diesem ersten Beispiel zu seiner Stiftertätigkeit für Marienwohlde offenbart sich eine typische kaufmännische Eigenschaft: die berufsbedingte ökonomische Rationalität. So legte Dunkelgud als ein geübter buchführender Kaufmann mit der genannten Liste in exakter schriftlicher Form Rechenschaft über seine Zuwendungen ab.⁵

Hinrik Dunkelgud führte dieses Rechnungsbuch in den Jahren 1479 bis 1517, somit erst in seiner Zeit als Lübecker Stadtbürger, einsetzend mit seiner Eheschließung und seiner Mitgliedschaft in der Krämerkompanie. Die inhaltlich heterogenen Einträge gewähren Einblicke in seine Vermögensentwicklung bis zum Jahr 1517. Sie zeigen Handelsgeschäfte mit Partnern aus Lübeck und Umgebung, überdies nach Danzig, Reval, Stockholm, Brügge und Bergen. Das Rechnungsbuch enthält daneben Rechnungseinträge zu seiner persönlichen Haushaltung, wie beispielsweise die Ausgaben für seine Hochzeitsfeier. Anhand dieser Aufzeichnungen ist es möglich, sowohl Dunkelguds Position als Vorstand seines Haushalts als auch seine Etablierung innerhalb der Stadtgemeinde und der Krämerkompanie sowie sein Engagement als Stifter nachzuzeichnen.

- 1 Memorial oder Geheim-Buche des Lübecker Krämers Hinrich Dunkelgud, Stadtbibliothek Lübeck, Ms. Lub. 2° 732, f. 225v. Im Folgenden wird das Memorial als Kurzzitat mit ‚Rechnungsbuch‘ bezeichnet.
- 2 DORMEIER: Immigration, S. 148 und DERS.: Ordensniederlassungen, S. 44.
- 3 Rechnungsbuch, f. 193r.
- 4 BRANDT: Bürgertestamente, S. 19 f.; POECK: Klöster, S. 445; JARITZ: Seelenheil, S. 61 f.
- 5 Vgl. MASCHKE: Berufsbewußtsein, S. 389.

1.1 QUELLEN- UND FORSCHUNGSLAGE

Hinrik Dunkelguds Rechnungsbuch ist der Forschung seit langem bekannt, aber bisher aufgrund der jahrzehntelangen kriegsbedingten Auslagerung nur wenig untersucht. Gemäß seiner letzten Stiftungsverfügung im Rechnungsbuch selbst wurde es, vermutlich bis zum Aussterben seiner Familie, im Kloster Marienwohlde aufbewahrt,⁶ bevor es zu den von der Krämerkompanie verwalteten Testamenten kam.⁷ Von dort gelangte es in Ludwig Heinrich Ernst Deeckes Privatbesitz und über den Ankauf seines Nachlasses, zusammen mit einer von ihm angefertigten vollständigen Abschrift samt Register, schließlich in den Bestand der Stadtbibliothek Lübeck.⁸ Nach ihrer Auslagerung während des Zweiten Weltkrieges kehrten das Rechnungsbuch und ein Teil dieser Abschrift Ende der 1990er Jahre wieder dorthin zurück.⁹ Seit Kurzem ist die Handschrift auch als vollständiges Digitalisat online zugänglich.¹⁰

Im Jahr 1866 veröffentlichte Wilhelm Mantels den ersten Aufsatz über Dunkelguds Rechnungsbuch. Dieser bietet neben einigen Lebensdaten zum Urheber auch Auszüge aus der Quelle.¹¹ Auf diesen Studien aufbauend folgte 1888 eine kurze Untersuchung von Theodor Hach zu Hinrik Dunkelguds Stiftungen für das Birgittenkloster Marienwohlde.¹²

Die ersten Einträge im Rechnungsbuch dokumentieren Dunkelguds Vorbereitungen zu einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela und seinen Aufbruch. Die Reise selbst wird nicht beschrieben, vermerkt werden erst wieder seine Ankunft und Niederlassung in Lübeck. Einige Stationen auf dem Hin- und Rückweg, nämlich Hamburg, Brügge und Hannover, lassen sich aber durch Dunkelguds Rechnungseinträge erschließen.¹³ Als Pilger findet Hinrik Dunkelgud auf der Grundlage von Wilhelm Mantels' Auszügen in der Literatur zu Reisen und Reiseberichten im Spätmittelalter häufiger Erwähnung, so beispielsweise in einem Aufsatz über Jakobspilger aus dem Hanseraum von Marie-Luise Favreau-Lilie, obgleich in diesen Arbeiten keine intensiven Analysen erfolgen.¹⁴

6 Freilich sind diese Anweisungen nicht datiert. Rechnungsbuch, f. 194v und MANTELS: Memorial, S. 368.

7 MANTELS: Memorial, S. 368.

8 Ebd., S. 346 f.; Memoriale des Hinrich Dunkelgud, 1479–1517 (Abschrift von Ernst Deecke), Stadtbibliothek Lübeck, Ms Lub. 4° 733,3.

9 Vgl. dazu auch DORMEIER: Ordensniederlassungen, S. 44.

10 <http://digital.stadtbibliothek.luebeck.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:gbv:48-1-245989> [Zuletzt abgerufen am 21.06.2018].

11 MANTELS: Memorial. Dieser Aufsatz wurde im Jahr 1881 nochmals gedruckt.

12 HACH: Geschichte.

13 Rechnungsbuch, f. 2v, 7r, 8v.

14 FAVREAU-LILIE: Nord- und Ostsee, S. 109f., 115, 119. Vgl. außerdem HÄBLER: Wallfahrtsbuch, S. 38 f.; FARINELLI: Viajes, S. 147; VÁZQUEZ DE PARGA: Peregrinaciones, S. 100; MIECK: Témoignages, S. 15, Nr. 18; GANZ-BLÄTTLER: Andacht, S. 73. Dunkelguds Handschrift ist außerdem noch mit der Bemerkung „Original verschollen“ bei HALM: Reiseberichte, S. 188 Nr. 80 aufgeführt.

Neben der Beschäftigung mit Dunkelguds Pilgerreise steht seine Tätigkeit als Krämer und buchführender Kaufmann im Interesse der Forschung. Anfang des 20. Jahrhunderts stellte Balduin Penndorf das Dunkelgudsche Rechnungsbuch auf der Basis von Ernst Deeckes Abschrift in seiner „Geschichte der Buchhaltung in Deutschland“ in Zusammenschau mit einigen anderen nieder- wie oberdeutschen kaufmännischen Geschäftsbüchern vor.¹⁵ Hermann Hohls verwies im Zusammenhang mit dem norddeutschen Leinwandhandel ebenfalls auf Dunkelgud und seine Handelsgeschäfte.¹⁶ Erich Köhler zog ihn in seiner grundlegenden Monographie zum Einzelhandel im Mittelalter mehrfach als ein Beispiel für einen mittelalterlichen Krämer heran, der sowohl Fernhandelsbeziehungen als auch drei Krambuden vor Ort betrieb.¹⁷ Hinsichtlich des Fernhandels konnte auch Walter Stark Hinrik Dunkelgud und dessen Schwiegersohn Claus Lange mithilfe der Lübecker Pfundzollbücher als Befrachter im Handel zwischen Lübeck und Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts identifizieren.¹⁸ Ferner erwähnte ihn Marie-Louise Pelus-Kaplan in zwei Aufsätzen, die sich mit niederdeutschen Kaufleuten des 16. und 17. Jahrhunderts und ihren Geschäftsbüchern befassen.¹⁹

Eine andere wirtschaftsgeschichtliche Perspektive eröffnete Stephan Selzer, indem er sich im Rahmen eines Aufsatzes über den Konsum als Zeichen der sozialen Zuordnung in spätmittelalterlichen Städten des Hanseraumes anhand einiger kurzer Beispiele aus dem Rechnungsbuch ansatzweise mit Hinrik Dunkelguds Konsumverhalten befasste.²⁰

Auf das mittlerweile aus der kriegsbedingten Auslagerung zurückgekehrte Original bezog sich erstmals wieder Heinrich Dormeier in einem Aufsatz über Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela im späten Mittelalter, in dem er Hinrik Dunkelgud wiederum als Pilger in den Blick nahm.²¹ Abgesehen von kürzeren Erwähnungen in anderen Beiträgen²² befasste er sich, an Theodor Hach anschließend, in einer Untersuchung über die Lübecker Stiftungen zugunsten des Birgittenklosters Marienwohlde bei Mölln ausführlich mit Dunkelguds dortigen Vergabungen.²³

Der Krämer Hinrik Dunkelgud und sein Rechnungsbuch lassen schon aufgrund dieser wenigen, häufig nicht am Original, sondern einzig an den von Wilhelm Mantels edierten Auszügen erfolgten Teiluntersuchungen ein reichhaltiges Potential für die weitere Auswertung unter verschiedenen thematischen Zugriffen erkennen. Einen ersten gruppenspezifischen Untersuchungsansatz bietet Dunkelguds Tätig-

15 PENNDORF: Geschichte, S. 24–26.

16 HOHLS: Leinwandhandel, S. 146.

17 KÖHLER: Einzelhandel.

18 STARK: Lübeck, S. 259 f.

19 Hier wird die Handschrift noch als „verloren“ gekennzeichnet. PELUS-KAPLAN: Archive, S. 26 und DIES.: Geschichte, S. 33, 36 f. Hinrik Dunkelguds Rechnungsbuch wird auch in der Aufzählung der erhaltenen hansischen Buchführung bei DE ROOVER: Origines, S. 184 und DERS.: Development, S. 174 kurz erwähnt.

20 SELZER: Schoß, S. 104, 113 Anm. 149, 119, 189.

21 Dieser Aufsatz enthält eine vollständige Edition des Testaments aus dem Jahr 1479. DORMEIER: Jakobuskult, S. 26–31.

22 DORMEIER: Immigration, S. 140, 147 f.; DERS.: Neubelebung, S. 103.

23 DORMEIER: Ordensniederlassungen, S. 44–50, 83, 85–80, 90–96.

keit als Lübecker Krämer, womit an Erich Köhlers Überblickswerk zum mittelalterlichen Einzelhandel anzuknüpfen ist. Beiträge zur mittelalterlichen Krämerei oder zum Detailhandel bilden ansonsten häufig nur einen kurzen Teil in epochenübergreifenden Überblickswerken wie in der „Geschichte des Deutschen Einzelhandels“.²⁴ Ferner gibt es vereinzelt Literatur über verschiedene Krämerkompanien, so drei Untersuchungen zur Geschichte der Leipziger Kramerinnung, zunächst mit dem Schwerpunkt auf dem 15. und 16. Jahrhundert,²⁵ daran anschließend zur Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts,²⁶ schließlich ein kurzer epochenübergreifender Aufsatz zu den weiblichen Mitgliedern der Kramerinnung vom späten 15. bis zum späten 17. Jahrhundert.²⁷ Jüngst rückte ein Aufsatz den Kramhandel Breslaus im Spätmittelalter in den Blick der Forschung.²⁸ Weitere Monographien behandeln mehrere Städte im regionalen oder überregionalen Zusammenhang: So werden die Verhältnisse in Augsburg, Ulm, Straßburg und Worms,²⁹ in Freiburg im Breisgau und Zürich,³⁰ in Lüneburg, Goslar und Hildesheim untersucht.³¹ Für den nordelbischen Raum hingegen stehen bisher nur eine Abhandlung über die Geschichte der Kieler Kramerkompanie³² und eine wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung der spätmittelalterlichen Krämer in Hamburg von Ulrich Theuerkauf zur Verfügung. Theuerkauf legt den Schwerpunkt auf die Analyse der Vermögensverhältnisse und der daraus resultierenden Sozialstruktur.³³

Die Lübecker Krämerkompanie und ihre Mitglieder haben in der Forschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit erfahren. Einzig Johannes Warncke beschäftigte sich in einem sehr kurzen Aufsatz explizit mit der Krämerkompanie sowie in einer weiteren Untersuchung mit deren Haus in den Schlüsselbuden vom ersten Viertel des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.³⁴ Zu dieser Zeit bestand noch der Zugriff auf alle Akten des Archivs der Hansestadt Lübeck, bevor diese kriegsbedingt ausgelagert werden mussten. Dazu gehörte auch das „älteste Brüderbuch“ der Krämerkompanie,³⁵ das heute als verschollen angesehen werden muss. Von diesem Brüderbuch sind dank eines Aufsatzes von Johann Hennings (1938) noch die Namen der Mitglieder erhalten geblieben.³⁶ Ferner fasste Carl Friedrich Wehrmann

24 BEREKOVEN: Geschichte.

25 MOLTKE: Kramerinnung.

26 BIEDERMANN: Geschichte.

27 SCHÖTZ: Mitgliedschaft.

28 MYŚLIWSKI: Retail Trade.

29 ECKERT: Krämer.

30 BIRKENMAIER: Krämer.

31 PARK: Krämer- und Höker-genossenschaften.

32 UNTERHORST: Geschichte.

33 Insgesamt wurden von den zwischen 1248 und 1500 nachweisbaren 200 Krämern aufgrund der Überlieferungslage 42 Krämer in zwei zeitlichen Querschnitten, nämlich den sechziger und den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts, ausgewählt und untersucht. THEUERKAUF: Wirtschafts- und Sozialstruktur, S. 6.

34 WARNCKE: Krämerkompanie; DERS.: Haus.

35 Johannes Warncke konnte noch auf dieses Brüderbuch sowie auf weitere, heute nicht mehr im AHL befindliche Archivalien wie beispielsweise das „husschaffer-Bock“ zugreifen. WARNCKE: Haus, S. 198 f.

36 HENNINGS: Mitglieder.

in seiner Untersuchung zu den Lübecker Zunftrollen die Amtsrollen der Krämerkompanie aus dem Jahr 1353 (Bürger- und Gästerolle), mehrere Ergänzungen aus den Jahren 1372, 1380, 1389 sowie eine neue Rolle von 1573 samt einigen Einzelbestimmungen zusammen.³⁷ Im Archiv der Hansestadt Lübeck befindet sich zudem eine weitere bisher kaum untersuchte Quelle: das Denkelbuch der Älterleute aus den Jahren 1372 bis 1585.³⁸ Eine wichtige Quelle aus dem städtischen Verwaltungsbereich stellen daneben die oben erwähnten Lübecker Pfundzollbücher aus den Jahren 1492 bis 1496 dar, die einen großen Teil der über die Ostsee verfrachteten Waren und die Namen der befrachtenden Kaufleute beinhalten.³⁹

Diese vorgenannten Quellen bilden die Grundlage für den wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Kontext, in den Hinrik Dunkelgud und seine Tätigkeit als Krämer einzuordnen sind. Ansätze und erste Ergebnisse wurden bereits in zwei Aufsätzen zu den Mitgliedern der Krämerkompanie dargelegt, die erstens den Werdegang der Einwanderer Hermen und Thewes Trechouw sowie zweitens die Fernhandelsgeschäfte der Mitglieder der Kompanie am Beispiel der Pfundzollbücher aus den Jahren 1492 bis 1496 thematisieren.⁴⁰

Das Rechnungsbuch selbst bietet als zweiten, handelsgeschichtlichen Untersuchungsansatz umfangreiche Informationen zu Dunkelguds Geschäftstätigkeit. Dazu zählen die verhandelten Waren, die Warenwerte, die Handelswege sowie die genutzten Maße und Gewichte oder die Buchführungstechnik. Seit dem 19. Jahrhundert werden mittelalterliche Rechnungsbücher und Geschäftsbriefe auf diese und weitere Aspekte hin untersucht.⁴¹ Für Lübeck liegen einige Editionen von kaufmännischen Rechnungsbüchern vor, wie beispielsweise das Handlungsbuch der Fernhändler Herman und Johann Wittenborg aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts⁴² sowie die zwölf Geschäftsbücher Hildebrand Veckinchusens vom Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts.⁴³ Weiterhin zu nennen ist das Einkaufsbüchlein der Nürnberg-Lübecker Kaufleute Matthias und Paul Mulich von der Frankfurter Fastenmesse 1495.⁴⁴ Für den Detailhandel gibt es nur einen Aufsatz über die Rechnungsrolle eines Lübecker Gewandschneiders aus dem späten 13. Jahrhundert.⁴⁵

37 WEHRMANN: Zunftrollen.

38 AHL, Kaufmännische (Private) Archive: Krämerkompanie Nr. 1: Älterleute Denkel-(Memorial)buch 1372–1585. Im Folgenden wird das Älterleute Denkelbuch als Kurzzitat mit ‚Denkelbuch‘ bezeichnet.

39 BRUNS: Pfundzollbücher und VOGTHERR: Lübecker Pfundzollbücher.

40 STOCKHUSEN: Einwanderer; DIES.: Mitglieder.

41 Einen sehr guten Überblick über den Forschungsstand gibt Matthias Steinbrink in seiner Dissertation über den Basler Kaufmann Ulrich Meltinger und dessen Rechnungsbuch vom Ende des 15. Jahrhunderts. STEINBRINK: Ulrich Meltinger. Für den hansischen Handelsraum hat Anna Paulina Orłowska im Rahmen ihrer Dissertation vor kurzem eine Auswertung und Edition des Handelsbuches des Danziger Kaufmanns Johann Pyre vorgelegt. Siehe bisher ORŁOWSKA: Handel. An älterer Literatur zu Pyre siehe SCHMIDT-RIMPLER: Geschichte und SLASKI: Danziger Handel mit einigen Auszügen aus dem Rechnungsbuch; STARK: Untersuchungen; TOPHINKE: Handelstexte; PENNDORF: Geschichte.

42 MOLLWO: Handlungsbuch.

43 LESNIKOV: Handelsbücher; DERS./STARK/CORDES: Handelsbücher.

44 RÖRIG: Einkaufsbüchlein; FOUQUET: Geschäft; DERS.: Krieg.

45 BRANDT: Stück.

Rechnungsbücher oder Geschäftskorrespondenzen von Krämern oder Kleinhändlern sind im Gegensatz zu ähnlichen Dokumenten anderer Kaufleute spärlich erhalten. Zu den erhaltenen Dokumenten gehören die Aufzeichnungen des Danzigers Jakob Lubbe aus den Jahren 1465 bis 1489, die uns allerdings nur als Abschrift des Dominikaners Martin Gruneweg aus dem 17. Jahrhundert überliefert sind.⁴⁶ Wie Roman Czaja feststellte, handelt es sich hierbei nicht um ein von Jakob Lubbe als Familienchronik angelegtes Buch, sondern um ein Handlungsbuch.⁴⁷ Lubbe weist in seinem Lebenslauf zudem einige deutliche Parallelen zu Hinrik Dunkelguds Werdegang auf, so dass dieser sich auch aufgrund der zeitlichen Nähe in einigen Punkten als ein Vergleichsbeispiel anbietet. Ferner gibt es Fragmente und vollständig erhaltene Rechnungsbücher eines nicht namentlich bekannten schlesischen Krämers des 15. Jahrhunderts,⁴⁸ des Görlitzer Krämers Hans Brückner aus dem späten 15. Jahrhundert⁴⁹ sowie des Mainzer Krämers Hans Drudel aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.⁵⁰ Das wohl bekannteste Beispiel ist das Münchner Lererbuch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁵¹

Aufgrund des heterogenen Inhalts des Dunkelgudschen Rechnungsbuches lässt sich drittens besonders mithilfe der nur darin enthaltenen neun vollständigen und zwei fragmentarischen Testamente ein biographischer Untersuchungsansatz verfolgen. Diese bieten personengeschichtliche Informationen zu Dunkelguds Familienstruktur, seinem Vormünderkreis, der Entwicklung seines Besitzes bis hin zu seinem individuellen Stiftungsverhalten. Damit schließt die Analyse auf mikrogeschichtlicher Ebene an vorherige Untersuchungen zu den Lübecker Testamenten des 14. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowie im weiteren Umkreis spätmittelalterlicher Testamente allgemein an.⁵²

1.2 FRAGESTELLUNG UND VORGEHENSWEISE

Hinrik Dunkelguds Aufzeichnungen bieten die seltene Möglichkeit, das Leben eines Krämers von seiner Niederlassung und der Erlangung des Bürgerrechts in einer neuen Stadt über seine Familiengründung und seine jahrelange kaufmännische Tätigkeit bis kurz vor seinem Tode nachvollziehen zu können. Im Besonderen der Umstand, dass es sich bei Hinrik Dunkelgud nicht um einen Kaufmann einer städtischen Führungsgruppe, sondern vielmehr um ein Mitglied der gewerblichen

46 HIRSCH: Jacob Lubbe's Familienchronik; STREBITZKI: Lubbe's Chronik; KROLLMANN: Art. „Lubbe, Jakob“, S. 409; RÜHLE: Jakob Lubbe; PAWIS: Art. „Lubbe, Jakob“, Sp. 925 f.; die neueste Edition bei BUES: Aufzeichnungen, Bd. 1.

47 Vgl. CZAJA: Stand, S. 223; MOZDZEŃ: Jakob Lubbes Familienaufzeichnungen, S. 193 f.

48 LÖFFELER: Samt.

49 SCHULZE: Krämerbuch.

50 DOBRAS: Quelle.

51 SCHWAB: Lererbuch.

52 NOODT: Religion; MEYER: Bürger; BIEBERSTEDT: Textstruktur; FÖRSTER: Lebenswelt; DIES.: Selbstverständnis, vgl. weitere Arbeiten beispielsweise zu den spätmittelalterlichen Testamenten der Stadt Lüneburg und der Görlitzer Testamente des 16. Jahrhunderts. WEIDEMANN: Vor-sorge; MARQUARDT: Bürgertestamente.

Korporation der Krämer handelte, der zudem von seinen Zeitgenossen explizit als *kremer* bezeichnet wurde, verlangt nach einer breit angelegten Fragestellung. Ziel dieser Untersuchung sind folglich die umfassende Analyse von Hinrik Dunkelguds sozialen und wirtschaftlichen Verhaltensweisen und seine Einordnung innerhalb der Stadtgemeinde in Lübeck sowie der im Ostseeraum tätigen Kaufmannschaft an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Zudem schließt sich diesen Ausführungen die erste vollständige Edition seines Rechnungsbuches an.

In Anlehnung an Arno Borst beschreibt der Begriff „Lebensformen“ in dieser Untersuchung die in sozialen Gruppen ausgebildeten Verhaltensweisen und Praktiken.⁵³ Gemeinsame Lebensformen sicherten das Fortbestehen dieser Gemeinschaften und fanden Ausdruck in den sozialen Praktiken ihrer Mitglieder. Diese werden beispielsweise sichtbar in der Form der existentiellen Bedürfnisbefriedigung durch Ess- und Trinkgewohnheiten, ferner durch die in diesen Gemeinschaften geteilten sozialen Konventionen, wie Rechtsordnungen und verinnerlichte Normen- oder Wertvorstellungen.⁵⁴

Im Folgenden wird eine mikrogeschichtliche Perspektive auf Hinrik Dunkelgud gerichtet. Seine Lebensformen werden in seinen durchlebten Stationen (*Conditio humana*) als Junggeselle, Haushaltsvorstand, Kaufmann, Vorsteher der Krämerkompanie sowie als alternder Rentenempfänger innerhalb seiner Lebenskreise (*Societas humana*) der Stadtgesellschaft Lübecks oder der Förderer um das Kloster Marienwohlde, in Beziehung und Interaktion mit seiner Familie, seinen Geschäftspartnern oder anderen Gruppen und Individuen analysiert.⁵⁵ Von besonderer Relevanz sind zudem die wenigen Dunkelgud betreffenden zeitgenössischen Zuschreibungen und Wertungen nach sozialen, rechtlichen und ökonomischen Merkmalen, da diese einen äußeren Blick auf seine Lebensformen sowie seine vergleichende Einordnung in die städtischen Gruppen ermöglichen.

Städtische Gruppen teilen sich in die schwer fassbaren informellen oder okkasionellen Gruppen, wie beispielsweise ein Treffen von Frauen am Brunnen, und die formellen oder sozialen Gruppen. Diese formieren sich durch soziale Praktiken in Form von Kommunikation oder Handlungen immer wieder neu,⁵⁶ um als soziale Einheit möglichst auf Dauer fortzubestehen. Sie sind „aufgrund von explizit oder implizit vereinbarten Regeln und Normen abgrenzbar [...] und [verfügen] damit über gemeinsame, unverwechselbare und Identitäten stiftende Lebensformen und Verhaltensweisen [...]“.⁵⁷ Einen inneren Zusammenhalt gewinnen diese Gruppen zudem aus mehr oder minder ausgeprägten Verflechtungen von Bekanntschaften, Freundschaften und Verwandtschaften.⁵⁸ Freilich gehört jedes Individuum mehreren sozialen Gruppen an.⁵⁹

53 BORST: Lebensformen, S. 14.

54 Ebd., S. 19, 21. Vgl. auch FOUQUET: Lebensformen, S. 14.

55 BORST: Lebensformen, S. 21.

56 OEXLE: Gruppen, S. 17f.

57 FOUQUET: Lebensformen, S. 14; mit Bezug auf OEXLE: Gruppen, S. 17f.

58 FOUQUET: Lebensformen, S. 14.

59 MASCHKE: Gruppen, S. 127.

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich nach der Einleitung in acht auswertende Hauptkapitel, die sich an Hinrik Dunkelguds sozialen Praktiken und häufig an seiner Zugehörigkeit zu den verschiedenen städtischen Gruppen orientieren und in Kapitel 9 in die Edition des Rechnungsbuches münden. Das erste Kapitel beginnt mit der Beschreibung von Dunkelguds Niederlassung sowie der daran anknüpfenden Entstehungsumstände seines Rechnungsbuches. Anschließend werden der Aufbau und Inhalt seines Buches näher beschrieben, zudem wird eine quellentypologische Einordnung vorgenommen. Zeitlich anknüpfend an seine Haushaltsgründung behandelt Kapitel 3 Dunkelguds Familien- und Haushaltsangehörige. Daneben werden die Vermögensentwicklung von seiner Niederlassung bis zu seinem Tod sowie die Ausgaben für seine Hochzeit unter dem Aspekt stadtbürgerlicher Selbstdarstellung und die Auswahl seiner Nachlasspfleger als Indikator für seine sozialen Verflechtungen innerhalb Lübecks analysiert. Die Praktiken spätmittelalterlicher Schriftlichkeit werden in Kapitel 4 an der Nutzung und Absicherung der eigenen Rechtsansprüche durch den Rat und die städtische Kanzlei sowie an der Abfassung von Dunkelguds Testamenten betrachtet. Im Kapitel 5 stehen seine Mitgliedschaft in der Krämerkompanie und vor allem die Einordnung seiner jahrelangen Vorstehertätigkeit im Vergleich zu den anderen Älterleuten im Mittelpunkt. Dem vielseitigen Kaufmann widmet sich Kapitel 6, in dem Dunkelguds Handelspraxis anhand seiner Buchhaltung, seiner Handelswaren und -wege, seiner Nutzung von Kreditinstrumenten, der verwendeten Geld- und Maßeinheiten sowie seiner Handelsformen und geschäftlichen Verflechtungen nachgegangen wird. In Kapitel 7 folgt die Analyse seiner Frömmigkeitsformen und seines Engagements als Stifter insbesondere für das Birgittenkloster Marienwohlde. Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse in Kapitel 8 bilden die Handschriftenbeschreibung sowie die Edition des Rechnungsbuches in Kapitel 9 den Schluss der Untersuchung.

2. HINRIK DUNKELGUD UND SEIN RECHNUNGSBUCH

Zunächst sollen die biographischen Daten zu Dunkelgud zusammengetragen sowie die Umstände seiner Niederlassung in Lübeck dargelegt werden. Im nächsten Schritt folgt die Analyse der Struktur und Funktion seines Rechnungsbuches als Haushalts- und Schuldbuch bei Gründung seines Hausstands in Lübeck, der sich eine quellentypologische Einordnung des Buches anschließt.

2.1 DUNKELGUDS NIEDERLASSUNG IN LÜBECK

Hinrik Dunkelguds Geburtsjahr und -ort sind unbekannt. Da seine Verwandten im östlichen Holstein in Timmendorf, Offendorf, Ratekau und Neustadt lebten und er selbst wiederholt die Kirchen zu Ratekau, Süsel und Gleschendorf sowie mehrmals das Siechenhaus St. Jürgen in Schwartau und dasjenige in Neustadt mit Legaten bedachte,¹ stammte Dunkelgud vermutlich aus dem Umland von Lübeck.² Dafür spricht auch, dass einige Einträge vor dem Bürgerrechtserwerb für die Jahr 1474 und 1478 bereits auf seine Geschäftskontakte in Lübeck und dessen Umland hinweisen.³

Zu Dunkelguds Kindheit und seiner Ausbildung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie in anderen kaufmännischen Fertigkeiten können keine näheren Aussagen gemacht werden. In Kaufmannsfamilien war es üblich, die Söhne oder auch Töchter ab dem Alter von sechs Jahren⁴ vorzugsweise an einer der städtischen Schreibschulen unterrichten zu lassen,⁵ bis sie häufig mit etwa zwölf Jahren zu ihrem Lehrherrn geschickt wurden.⁶ Hinrik Dunkelgud aber ließ später auch noch

1 Siehe dazu im Rechnungsbuch die Testamente von 1479 fol. 11v–12r; 1484 fol. 232r; o. D. fol. 231v; 1487 fol. 230v; 1492 fol. 230r; 1493 fol. 229v; 1502 fol. 228r; 1502 fol. 228v; 1507 fol. 227v–226r; 1509 fol. 226v–225r; außerdem die Bestätigung der letzten Abfassung von 1517 fol. 225r.

2 MANTELS: Memorial, S. 349.

3 Für das Jahr 1474 gibt es einen Eintrag zu Dunkelguds späterem Schwiegervater Hans Meyer, ferner zu einem Mützenverkauf an Otte, der Schreiber von Herrn Erik Akselsen, der 1480 in Travemünde beglichen wurde. Dem schließen sich für das Jahr 1478 Warenverkäufe an Hans Davit in Hoppersdorf (West-Ratekau) und ein Verkauf von mehreren Pelzen an die Frau des Lübecker Bürgers Timeke Suselmann an. Rechnungsbuch, fol. 4r, 5r, 6r; vgl. zu Hoppersdorf OLDEKOP: Topographie, Bd. 2, XVI. Fürstentum Lübeck, S. 51.

4 AFFLERBACH: Alltag, S. 69. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schickte der Kölner Kaufmann Johann Slossgin neben seinen Söhnen Johann, Reynalt und Andreas auch seine Töchter Alit und Stijn mit sechs Jahren in die Schule. KUSKE: Handel, Bd. 3, S. 328.

5 BRUCHHÄUSER: Quellen, S. LVIf.

6 AFFLERBACH: Alltag, S. 69–71. Zur kaufmännischen Ausbildung vgl. auch JEANNIN: Handbuch, S. 101.

seine Lehrjungen Hans Borne und Peter Kegeben zumindest zeitweise bei einem Schulmeister unterrichten.⁷

Da sich zwischen Dunkelgud und seinem späteren Schwiegervater, der Krämer Hans Meyer, bereits für das Jahr 1474 ein Geschäftskontakt nachweisen lässt,⁸ vermutet Wilhelm Mantels, dass Meyer oder ein anderer Lübecker Krämer sein Lehrherr gewesen sein könnte, bei dem er die Stationen vom Lehrjungen über den Gesellen, der in Lübeck als Knecht bezeichnet wurde, bis zum selbständigen Krambudenbesitzer durchlaufen hätte.⁹ In Lübeck wurden die Krämer, Brauer, Schiffer und Gewandschneider, wie auch in vielen anderen Städten, den Handwerkern gleichgestellt. Sie vereinigten sich in Ämtern, in diesem Fall in der Krämerkompanie, die dem Lübecker Rat unterstellt waren.¹⁰ Ob Lübecker Krämer vor ihrer Zeit als Knechte eine vom Amt vorgegebene Ausbildung durchlaufen mussten, ist nicht überliefert. Erst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfahren wir von einer achtjährigen Lehrzeit, an die sich mindestens vier Jahre als Handelsgeselle oder Knecht anschlossen, falls ein selbständiger Kramhandel angestrebt wurde.¹¹ Für die frühere Zeit müssen andere Städte zum Vergleich herangezogen werden. Die Goslarer Quellen sprechen, allerdings für das Ende des 13. Jahrhunderts, von einem Ausbildungsbeginn für angehende Krämer, ähnlich wie bei den Kaufmannskindern, mit zwölf Jahren.¹² Für die Handwerksberufe lässt sich, beispielsweise für die oberrheinischen und süddeutschen Städte, vor dem 15. Jahrhundert eine durchschnittliche Ausbildungsdauer von zwei bis drei Jahren feststellen, die sich bis zum 16. Jahrhundert tendenziell immer mehr verlängerte.¹³

Die chronologisch ältesten Einträge in Dunkelguds Rechnungsbuch gehen auf die Jahre 1474 (zehn Einträge),¹⁴ 1477 (ein Eintrag)¹⁵ und 1478 (zwölf Einträge)¹⁶ zurück und belegen seine Handelsgeschäfte und personellen Verflechtungen in Lübeck schon vor dem Erwerb des Bürgerrechts und der Heirat im Jahr 1479.¹⁷ Die ebenfalls bereits vorhandenen Handelsverbindungen nach Brügge, Reval und Stockholm¹⁸ weisen auf seine Ausbildung bei einem Lehrherrn mit Fernhandelsbeziehungen hin, da die jungen Kaufleute innerhalb der Lehrzeit häufig auf Auslandsreisen geschickt wurden, um sich dort Fremdsprachenkenntnisse anzueignen und

7 Nennung von Kosten für den Schulmeister für die beiden Lehrjungen. Rechnungsbuch, fol. 14r–v.

8 Ebd., fol. 4r.

9 MANTELS: Memorial, S. 349.

10 WARNCKE: Handwerk, S. 6; WEHRMANN: Zunftrollen, S. 31.

11 WARNCKE: Krämerkompanie, S. 4.

12 Hier werden die ausgebildeten Krämer synonym als Handelsdiener oder Handelsgeselle bezeichnet. Vgl. auch PARK: Krämer- und Hökergerossenschaften, S. 131.

13 SCHULZ: Handwerksgesellen, S. 248.

14 Rechnungsbuch, fol. 4r, 5r–v, 6v.

15 Ebd., fol. 5r.

16 Ebd., fol. 3v, 4r–v, 6r, 8r, 15r und 46v.

17 Ebd., fol. 1r, 47r; MANTELS: Memorial, S. 348 f.

18 Rechnungsbuch, fol. 2r, 5r, 8r. Zu Dunkelguds Handelsbeziehungen vgl. Kapitel 6.5.1 (Personelle Verflechtungen in alle Handelsrichtungen).

erste Geschäftskontakte aufzubauen.¹⁹ Dass die gleichen Ausbildungsmaßnahmen sowohl von besonders gut situierten Kaufleuten als auch von Hinrik Dunkelgud als Krämer genutzt wurden, zeigen später die Aufenthalte seiner Lehrlinge Hans Borne und Peter Kegeben in Stockholm und Reval.²⁰ Als Indiz für Dunkelguds Ausbildung bei einem Kaufmann fallen bei vielen seiner ältesten Geschäfte die qualitativ hochwertigen und teuren Waren auf, beispielsweise englische und brüggische Laken,²¹ die bei späteren Einträgen nach seiner Niederlassung im Rechnungsbuch nur noch vereinzelt belegt werden können.²² Aufgrund Dunkelguds weitreichender Geschäftskontakte ist davon auszugehen, dass er erst nach seiner abgeschlossenen kaufmännischen Lehr- und Gesellenzeit zurück nach Lübeck kam.²³ Darauf deutet zudem seine Wohnsituation in Lübeck hin. Am 2. Februar 1479 wohnte er vorerst noch als Gast, also als Fremder ohne lübeckisches Bürgerrecht,²⁴ bei seinem Wirt Claus van Calven zur Miete,²⁵ wie es auch für andere junge Kaufleute zu Beginn ihrer selbständigen Handelstätigkeit üblich war.²⁶

Die ersten Handelsverbindungen zu Claus van Calven sowie zu Hans Meyer und dessen Tochter Kunneke sind – wie bereits erwähnt – im Jahr 1474 fassbar,²⁷ so dass Hinrik Dunkelgud wohl schon zu dieser Zeit zumindest zuweilen in Lübeck Quartier genommen haben wird. Die Praxis der Übernahme des väterlichen oder schwiegerväterlichen Handelshauses samt Geschäftsbeziehungen stellte für die jungen fernhandeltreibenden Kaufleute nicht die einzige Möglichkeit für den Start in die Selbständigkeit dar,²⁸ sondern es konnte auch eine Verschwägerung mit den ortsansässigen Krämerfamilien erfolgen.²⁹ Beispielsweise ging der Kaufmann Jakob Lubbe unter anderem bei dem Danziger Fernhandelskaufmann Hintze Sanauw in die Lehre, arbeitete dort später als Geselle und unterhielt Geschäftsbeziehungen

19 AFFLERBACH: *Alltag*, S. 72 f. Siehe zur Ausbildung und zum Aufbau der ersten Geschäftskontakte in der Lehrzeit zwei Beispiele bei JAHNKE: *Geld*, S. 4–11.

20 Vgl. Kapitel 6.1 (Geschäftskomplex in Lübeck) und Kapitel 6.5.4 (Der Gesellschaftshandel mit Peter Kegeben und Hans Borne (HG C)).

21 Rechnungsbuch, fol. 4r, 6r, 8r.

22 Vgl. Kapitel 6.4 (Handelswaren).

23 Wie viele Jahre die Jungen die kaufmännische Lehre durchliefen und wie lange sie im Anschluss bei demselben Kaufmann als Geselle arbeiten mussten, ist nur sehr vereinzelt überliefert. Ein Lehrling Hildebrand Veckinchusens musste sich 1418 auf fünf Jahre als Auszubildender und Gehilfe verpflichten, um eine mögliche Weiterbeschäftigung als Kaufmannsgeselle in Aussicht gestellt zu bekommen. STIEDA: *Briefwechsel*, Nr. 201; WINTERFELD: *Veckinchusen*, S. 16; AFFLERBACH: *Alltag*, S. 71.

24 WEITZEL: *Art. „Gast, -recht, -gericht“*, Sp. 1130.

25 MANTELS: *Memorial*, S. 348 f.; Rechnungsbuch, fol. 8v, 11v. Vgl. zur Person Claus van Calven Kapitel 3.4 (Ernennung der Nachlasspfleger als Zeichen personeller Verflechtungen).

26 Beispielsweise konnte sich der Kölner Kaufmann Johann Slossgin erst zehn Jahre nach seiner Einbürgerung ein eigenes Haus kaufen. HERBORN: *Selbstverständnis*, S. 499. Der Danziger Kaufmann Johann Pyre wohnte während seiner Handelstätigkeit in den Jahren 1421 bis 1455 in Danzig beinahe ausschließlich bei seinem Wirt, der spätere Ratsherr Johannes van dem Hagen. ORLOWSKA: *Handel*, S. 32, 36.

27 Rechnungsbuch, fol. 4r.

28 AFFLERBACH: *Alltag*, S. 74 f.; JAHNKE: *Geld*, S. 4–7.

29 MASCHKE: *Unterschichten*, S. 25 f.

bis nach Antwerpen,³⁰ bevor er im Jahr 1465 die Krämerin Barbara heiratete und als neues Mitglied der gewerblichen Vereinigung der Krämer ihre drei Häuser in der Krämerstraße in Danzig übernahm.³¹

Wann sich die Ehe zwischen Hinrik Dunkelgud und Hans Meyers Tochter Kunneke anbahnte und ob es sich um eine Liebesheirat oder um ein rational, d. h. an Gewinn und gesellschaftlichem Ansehen orientiertes Einvernehmen zwischen Dunkelgud und seinem zukünftigen Schwiegervater handelte, wie dies in Kaufmannskreisen und im besitzenden Stadtbürgertum allgemein häufig der Fall war,³² muss offenbleiben. Es ist aber durchaus denkbar, dass Dunkelguds Familie der vermögendere Part war, da Hans Meyer bei Dunkelguds und Kunnekes Eheschließung im Jahr 1479 bei seinem neuen Schwiegersohn und dessen Mutter Schulden in Höhe von 161 mk 4ß 1d hatte. Diese resultierten zum großen Teil aus den Ausgaben für Kleidung, die Dunkelgud *vor em utlede*, also für Hans Meyer, dessen Töchter Kunneke und Gretke und dessen *knecht*, sowie für das Hochzeitsfest selbst.³³ Zudem verweist er auf sein Geschäftsbuch A, in dem stehe, *wes ik Hanseken Meyer don hebbe*,³⁴ d. h., inwieweit er auch seinen Schwager finanziell unterstützt habe. Da Hinrik Dunkelguds Einträge bereits für das Jahr 1474 von der Abrechnung von Handelsgeschäften berichten,³⁵ wird er im Jahr 1479 ein etablierter Kaufmann in einem vermutlich fortgeschrittenen Alter gewesen sein, der erst nun, wie in Kaufmannskreisen nicht ungewöhnlich, aufgrund von finanziellen Mitteln³⁶ die erforderlichen Qualifikationen für den Bürgerstatus oder beispielsweise auch den Zugang als selbständiger Krämer zu einem der gewerblichen Ämter erhielt und damit die Möglichkeit bekam, einen eigenen Hausstand zu gründen.³⁷ Vergleichbares lässt sich für den nach Köln eingewanderten Kaufmann Johann Slossgin feststellen,

30 BUES: Aufzeichnungen, Bd. 1, S. 194; MOZDZEN: Familienaufzeichnungen, S. 195.

31 MOZDZEN: Familienaufzeichnungen, S. 196 f.; BUES: Aufzeichnungen, Bd. 1, S. 202 f.

32 ROPP: Kaufmannsleben, S. 41. Vgl. auch SIMON: Geschäft, S. 93; MASCHKE: Berufsbewußtsein, S. 178; FOUQUET: Milieu, S. 363–366. Hildebrand Veckinchusen und sein späterer Schwiegervater, der Rigaer Kaufmann Engelbrecht Witte, verhandelten über eine mögliche Eheschließung und damit über die Intensivierung der Handelsgeschäfte bereits im Vorfeld durch Briefkontakt über ihre Handelspartner. STIEDA: Briefwechsel, Nr. 3, S. 2 f. Auch die Eheschließung zwischen dem Kaufmann Jakob Lubbe und der Danziger Krämerin Barbara beruhte auf wirtschaftlichen Überlegungen. BUES: Aufzeichnungen, Bd. 1, S. 196–203.

33 Rechnungsbuch, fol. 47r.

34 Ebd., fol. 47r.

35 Ebd., fol. 4r, 5r–v, 6v.

36 ROPP: Kaufmannsleben, S. 41.

37 WUNDER: Mann, S. 140 f. Den einzigen Hinweis auf Hinrik Dunkelguds Geburtsjahr gibt Hermann Hohls mit dem Jahr 1458, allerdings ohne die Nennung eines Quellenbelegs. Nach Hohls' Angabe hätte Dunkelgud bereits mit 18 Jahren im Jahr 1474 selbständig Handelsgeschäfte getätigt und wäre dann zwischen 1517 und 1519 im Alter von 59 bis 61 Jahren verstorben. In Anlehnung an dieses vermeintliche Geburtsjahr hätte Dunkelgud im Jahr 1479 vergleichsweise jung mit 22 Jahren geheiratet, HOHLS: Leinwandhandel, S. 146, Fn. 58.